Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

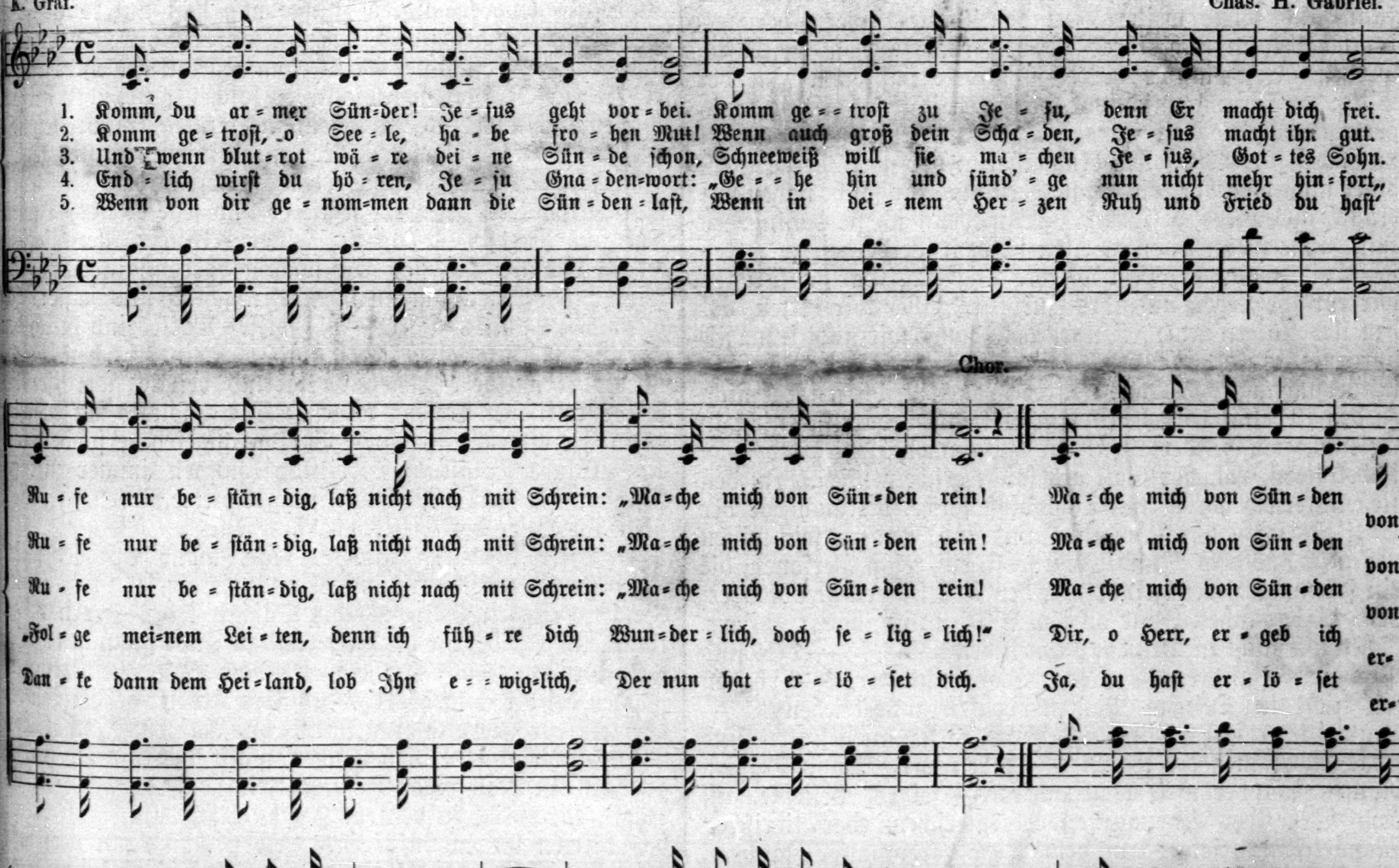
Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 46. Mittwoch, den 12. (25.) November 1908. 19. Jahrgang.

Komm zu Jesu und bleibe bei Jesu.

Marci 10, 46—52.

K. Graf. Chas. H. Gabriel.



Inhaltsverzeichnis: Komm zu Jesu. — Vermenge dich nicht mit den Uebeltätern! — Der Christ und die Zeitung! — Aus der Werkstatt. — Winke für gesundes Wachstum. — Vom Missionsfelde. — Jünglings-Kreiskonferenz. — Gemeinde. — Telegramme. — Umschau. — Briefkasten.

Vermenge dich nicht mit den Uebeltätern!

„Schirme mich vor dem geheimen Rat der Uebeltäter, von der Rotte derer, die Frevel tun! Welche ihre Zunge geschärfet haben gleich einem Schwerte, ihren Pfeil angelegt, bitteres Wort, um im Versteck zu schießen auf den Unsträflichen; plötzlich schießen sie auf ihn und scheuen sich nicht. (Ps. 64, 2—5.)

„Schirme mich vor der Rotte der Uebeltäter!" In dem Ausdruck „schirme mich" erbittet sich der Psalmist, daß Gott eine Scheidewand aufrichten möge zwischen den Uebeltätern und denen, die Gott dienen. Und in der Tat ist das mit dem Kommen Jesu zur Wahrheit geworden. Da sind Gegensätze gezogen worden zwischen den Uebeltätern und denen, die Gott gehören. Die Scheidewand ist da! Ein Uebeltäter kann nicht ohne weiteres zu den Gotteskindern herüberkommen, kann nicht ihres Lebens, ihres Wesens teilhaftig werden. Erst muß er die enge Pforte passieren. In der Bitte: „Schirme mich vor den Uebeltätern" ist ja ausgedrückt, daß der Betreffende Angst hat vor diesen, und so soll es auch sein. Wir sollen Angst haben vor gottlosen Leuten. Aber nicht bloß vor solchen, sondern auch für solche haben wir Angst, aus Liebe zu ihnen. Denn wenn ich sie dahingehen lasse, ohne sie zu warnen, eilen sie dem Verderben zu. Keiner weiß, wann für sie der letzte Tag ist. Darum fürchten wir für ihr Leben und ihre Zukunft. Aber wir bitten, vor den Uebeltätern bewahrt zu werden, damit wir nicht innerlich durch sie zu Fall kommen. Wir bitten: „Führe mich nicht in Versuchung."*) Ohne Auftrag von Gott dürfen wir nicht zu den Uebeltätern gehen. Ein Gotteskind darf sich nicht in Gesellschaften niederlassen, die zusammengesetzt sind von Uebeltätern, von vor Gott als solche erscheinenden. Zu den Uebeltätern gehören nun nicht bloß solche, die auch vor der Welt als schandbare Leute bekannt sind, sondern wir wissen vielmehr aus dem Munde Jesu sebst, daß selbst Personen, die ein frommes Leben geführt, zu den Uebeltätern gezählt werden. Da kommen Leute an jenem Tage und sagen: „Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt?" — dies sind Prediger, Pastoren, Seniore, Stadtmissionare — „haben wir nicht in Deinem Namen Teufel ausgetrieben?" — Leute mit großen Geistes- und Bannkräften ausgestattet, und zwar im Namen des Herrn — „haben wir nicht in Deinem Namen Wunderkräfte vollbracht?" — sei es, Geliebte, auf dem Wege des sogenannten Mesmerschen oder tierischen Magnetismus, sei es auf dem Wege verdammter Zauberei und Sympathie, welche beide im Namen Jesu geschehen. Die Zauberer gebrauchen ja oft bei ihren Sachen den Namen Jesu und den Namen des dreieinigen Gottes, um einerseits die Bezauberten darüber zu täuschen, daß es der Teufel ist, in dessen Namen sie das angebliche Wunder vollbringen, und andererseits, um bei dem Teufel einen leichteren Zutritt zu haben, besonders gut bei ihm angeschrieben zu sein. Sie sind die Freunde Satans, die am Namen Gottes freveln. Auch bei der Sympathie kommt immer die Religion des Menschen in Betracht. — Was wird nun Jesus auf die Berufung der oben besprochenen frommen Leute antworten? Er spricht: „So werde Ich ihnen sagen: „Ich kenne euch nicht. Weichet alle von Mir, ihr Uebeltäter."**)

„Schirme mich vor den Uebeltätern!" O man könnte allerdings den meisten Menschen wünschen: Gott möge euch

*) Matth. 6, 13.

**) Matth. 7, 21—23.

bewahren vor den nach den Worten Jesu gekennzeichneten Pastoren, die mit ihrer Predigt die Menschen, genau genommen, ungläubig machen. Indem sie ihnen den Heiland nehmen, nehmen sie ihnen eben alles. Gott bewahre euch vor solchen; sie richten zwar nicht euren Leib, wohl aber eurer Seelen Seligkeit zugrunde. Es soll unsere heilige Aufgabe sein, jeden, von dem man weiß, daß er zu solchen Predigern geht, zu warnen. Schirme mich vor solchen Uebeltätern, derer gibt es eine große Zahl.

„Die ihre Zungen geschärft haben, gleich einem Schwert, ihre Pfeile richten, bittre Rede." Mit welchem Hohn reden solche von den Leuten, die noch an das Dogma einer Menschwerdung des Sohnes Gottes glauben und davon wirklich reden. Wenn wir von diesen reißenden Wölfen in Schafskleidern*) absehen, gibt es noch andere Uebeltäter, die ihre Zungen geschärft haben. Bei diesen ist die Zunge nicht zum Wohltun da; ihre Zunge ist ein Schwert, ein Dolch, ein Messer, um nur zu schneiden, zu verletzen, zu schimpfen, zu kritisieren, nur um weh zu tun, nur zum Verspotten und dergl. mehr. Du kommst unter das Wort mit einer gespitzten Zunge und hast unterwegs schon wer weiß was gesagt. Leute, die unter Gottes Wort kommen mit der Absicht der Kritik, kommen mit gewetzter Zunge. Bei jedem Gliede Christi sollte es solchen gegenüber heißen:

„Ob mich andre tadeln, loben, anerkennen, mißversteh'n,
Herr, Dein Wohlgefallen droben soll mir über alles geh'n."

Ich habe die Freude erleben dürfen, daß ein teures Gotteskind — o der Herr segne es und setze es noch Tausenden zum Segen —, das sich seiner kritischen Veranlagung wegen rühmte und sich sehr wichtig vorkam, indem es sich nicht selten bedeutsam an die Stirn schlug und sagte: Ich durchschaue alles! Ich! — daß dieses Gotteskind durch den Heiligen Geist von der Verdammlichkeit eines solchen Wesens überführt wurde. Jenes Gotteskind beugte sich öffentlich seines kritischen Wesens wegen. O ein solches Wesen wird dann nicht mehr als einen Vorzug angesehen, sondern als eine erbliche Belastung. Kritiker kommen immer mit geschärften Zungen. Sie haben immer bittre Reden. Es liegt schon im Wesen der Kritik, scharf zu sein.

„Bittre Reden!" Hat bei dir, mein Bruder, meine Schwester, die Bitterkeit aufgehört? Siehe, es ist erschienen die Leutseligkeit Gottes,*) die Süßigkeit des Herrn ist gekommen. Ist bei dir die Bitterkeit zu Ende gegangen? Hat das Grollen, das Nachtragen, das Spitze-Bemerkungenmachen bei dir aufgehört? — „Bittre Reden" gehören zu den Werken der Uebeltäter. Willst du Anspruch auf Gottes Wege, auf Gottes Willen machen, willst du Anspruch machen darauf, ein Nachfolger Jesu zu sein, daß du das Kleinod trägst, das Glück in deinem Herzen hast, dann muß es mit den bittren Reden aufhören. „Aber man kann doch nicht alles über sich ergehen lassen, man muß doch nach dem Rechten sehen!" höre ich dich sagen. — Man kann nach dem Rechten sehen und das Rechte sagen ohne bittre Rede. Man kann es in heiligem Ernst sagen, aber mit einem Ton frei von jeder Bitterkeit, mit einem Wesen, in dem nichts von Bitterkeit liegt. Es ist wohl möglich, daß geschärfte Zungen auch bei einer Rede ohne Bitterkeit dennoch solche konstatieren wollen; aber die Hauptsache ist, daß Gott dir das Zeugnis geben kann: Es ist ohne Bitterkeit! Ich sage euch: Es ist möglich, ohne Bitterkeit zu strafen, zurecht zu weisen. Alles Persönliche tritt zurück, alles Sachliche tritt hervor. Eines ist aber jedenfalls ein sicheres Zeichen für nachgebliebene Bitterkeit: wenn man hinter dem Rücken des Betreffenden Tadelnswertes sagt. Solches ist bestimmt Folge von Bitterkeit.

*) Matth. 7, 15.

*) Titus 3, 4.

Davon redet hier der Heilige Geist: „Ihr Pfeil gerichtet, bitteres Wort, um im Versteck zu schießen auf den Unsträflichen. Plötzlich schießen sie auf ihn und scheuen sich nicht.“ Er weiß es nicht, daß man über ihn zu Gerichte sitzt; sie weiß es nicht, daß man über sie den Stab bricht. Was soll das alles sonst, wenn es nicht der Zweck ist, den Betreffenden oder die Betreffende herabzusetzen, warum redet man Tadelndes über sie? Ich habe schon verschiedentlich gehört, daß man sagt: man redet über die Person, um sich klar zu werden über dieselbe. Geht zu der Person selbst, um Auskunft zu haben über das, was euch nicht klar ist. „Plötzlich treffen sie ihn und scheuen sich nicht,“ haben jedoch nicht ein geschlagenes Gewissen; denn man hat zur Selbstentschuldigung nur festgestellt, „man wolle sich klar werden!“

Der Christ und die Zeitung.

Wir leben im Zeitalter der Zeitungen. Die täglichen Zeitungen erscheinen, besonders in den Städten, in vielen Auflagen des Morgens und des Abends. Sie nehmen die Leute in ihren Mußestunden so in Anspruch, daß diese für andere Lektüre wenig Zeit und Lust haben. Einer deutschen Wochenschrift entnehmen wir nachstehende Ausführungen über das oben angegebene Thema: „Der Christ und die Zeitung.“ Natürlich ist da Bezug genommen auf die Tagesblätter, nicht auf die christlichen Wochenzeitungen. Letztere, die ihren Lesern nützliche und das christliche Leben bildende Lektüre bieten, dürften und sollten mehr gelesen werden.

In dem vielen Zeitungslesen in unserer Zeit liegen mancherlei Gefahren. — Betrachten wir zunächst, wie eine Zeitung zu stande kommt und welch bunten Inhalt sie in sich faßt. Der Zeitungsschreiber ist ein geplagter Mensch. Alle Tage soll die Zeitung voll sein und am liebsten mit dem allerneuesten. Auch bleibt es nicht allein bei der einfachen Mitteilung, nein, es soll auch ein Urteil abgegeben und die nächste Tragweite der Dinge festgestellt werden. Muß nicht bei der Eile dieser Mitteilungen und Besprechungen die Gediegenheit leiden? Und welcher Redakteur verfügt über ein solches Wissen und eine solche Beurteilungskraft, daß er das rechte Wort in all diesen Dingen sofort sprechen kann. Und doch schwören so manche Leute auf ihre Zeitung, halten, was gedruckt ist, wie vom Himmel geredet, folgen dem Preßorgan, das meistens irgend einer Partei oder Richtung angehört, wie die Schafe ihrem Hirten. Da ist ein gediegenes Buch, darin der Stoff sorgsam ausgewählt und mit Sachkenntnis ausgeführt ist, doch ein ganz anderes Mittel zur rechten Aufklärung! Aber unsere Zeit scheint zum gründlichen Forschen weder Lust noch Zeit zu haben, daher liest man nur Zeitungen oder leichte Zeitschriften, deren Wert und Notwendigkeit hier nicht soll beanstandet werden, deren alleinige und übertriebene Lektüre aber hier verurteilt wird.

Ein weiterer Nachteil, den das Zeitungslesen hat, ist die Vielseitig- und Mannigfaltigkeit des gebotenen Stoffs. Es ist ja der Ruhm der Preßorgane, möglichst viel zu bieten, und das eine Blatt treibt das andere zu wahren Kraft- und Höchstleistungen. Aber man fasse einmal zusammen, was ein fleißiger Zeitungsleser täglich hintereinander in sich aufnimmt, z. B.: was man im Reichstag gemacht, was man im Ausland gedacht, was Amerika treibt, was man aus Asien schreibt und wie im Reiche des Sultans alles beim alten bleibt; hier krepierte die Kuh, da kamen Diebe hinzu, hier brach Feuer aus, dort hielt man reichen Schmaus, etliche sind gar erschlagen von bösen Menschen oder vom bösen Ma-

Wenn nun ein Denker behauptet hat, daß der Mensch ist, was er ißt, wie traurig muß es dann mit dem Innern und der Person des Menschen aussehen, der täglich nichts als solche geistige Kost in sich aufnimmt! Wie muß alles Ideale, Schöne, Gute und Wahre umflort werden durch die fortwährende Beschäftigung oder Berührung mit Politik, Hehlerei, Dieberei, Mord und Totschlag; denn die Tugenden werden höchst selten gedrahtet, oder die Gerechtigkeit im „Eingesandt“ gerühmt, oder die Frömmigkeit hier gelobt. Das moralische Gefühl wird durch die fortwährenden Greueltaten abgestumpft, man wundert sich zuletzt über nichts mehr; ja es liegen Bekenntnisse von Verbrechern vor, daß sie durch ähnliche Mitteilungen aus den Zeitungen zu ihren Untaten veranlaßt sind. Ueberhaupt müßte man eine Art von göttlicher Aufnahmefähigkeit besitzen, soll man die Nachrichten aus aller Welt täglich ohne Beunruhigung und moralische Schädigung hinnehmen können!

Und dann die Zeit, die darauf geht! Wie viele bringen die schönsten Stunden des Tages, wie viele die Sonntagsmorgen damit zu! — Sodann der sonst Beschäftigte, Mann oder Sohn. Sie kommen nach Hause. Wo ist die Zeitung? Dann wird gelesen, kein Wort sonst gewechselt, bis man wieder zur Arbeit geht oder es Zeit zum Schlafengehen ist. Wo bleibt da das Familienleben, der herzliche Verkehr untereinander, der Austausch der Erfahrungen und Empfindungen und besonders das gemeinsame Hintreten vor dem Herrn zu Dank und Bitte?

Und noch eins: In manchem Haus liegen die Zeitungen herum. Jedes kann danach greifen, darin lesen. Ist alles, was darin steht, geeignet für die heranwachsenden Kinder? Wenn nicht, warum überläßt man ihnen die Zeitung so frei? Bücher, die nur für große Leute passen, gibt man ihnen nicht, in Zeitungen spiegelt sich das ganze Weltleben ab! — Ist das Ungeeignete dort nicht ebenso verkehrt als in einem Buch? — Und dann die Romane in den Zeitungen! Für ein christliches Haus sind sie meistens keine Lektüre, die Welt, die dort auftritt, vereinigt sich nicht mit der ernsten Lebensanschauung der Nachfolger Christi. So sehe man sich vor, daß die Jugend keinen Schaden nehme durch vorzeitiges und aufsichtsloses Zeitungslesen. Es ist zu befürchten, daß in christlichen Häusern hierdurch und durch das eigenmächtige Lesen von Büchern, die in moralischer und religiöser Beziehung sogenannte „freiere Ansichten“ huldigen, der heranwachsenden Jugend schwerer Schaden zu teil wird.

Bei Hunderten und Tausenden hat die Zeitung die Bibel verdrängt. Ist das ein Gewinn? O ein unersetzlicher Schaden. Ja, da könnte man auch anfangen, Enthaltsamkeit zu predigen. Daher sagen wir: Die Bibel zuerst und unter allen Umständen und dann — wenn noch Zeit ist und Fähigkeit, mit Maß und Vorsicht die Zeitung gelesen, beurteilt, geprüft, beherzigt in dem Geist, der aus der Bibel kommt, so gilt auch von der Zeitung das Wort: „Alles ist euer.“

Aus der Werkstatt.

Etwas für Blätterverteiler!

Als ich z. B., so schreibt Prediger Dannert, mit meinem Jünglingsverein einen Ausflug in ein Dorf machte, waren die „Genossen“ aus der Stadt schon längst vor uns dort, um in der Frühe des Sonntagmorgens in jedes Haus ihre sozialdemokratischen Flugschriften zu tragen. Wie hat mich dieser Eifer und diese selbstlose Rührigkeit beschämt! — Diese Art von Agitation hat aber im Laufe der Jahre gewaltig zugenommen. Der letzte Bericht über die Buchhandlung des „Vorwärts“ öffnet uns darüber die Augen. Während im Jahre 1891 der Umsatz 120,175 Mk. betrug, belief sich derselbe 1907 auf 563,737,49 Mk. Es wurden 1901 Broschüren verbreitet in 792,000 Exemplaren. 7 Jahre später wurden von der Vorwärts-Buchhandlung allein 1,922,000 Broschüren verlegt. Es erscheinen jetzt 71 sozial-

demokratische Tageszeitungen; ferner zahlreiche Wochenblätter, von welchen der „Wahre Jakob" allein 235,000 Abonnenten zählt. Wenn man dazu die Romanhefte nimmt, die ebenfalls zu Hunderttausenden in unserm Volk verbreitet werden, so ist es nicht zu viel gesagt, wenn man von einer Ueberschwemmung dieser Hetz- und Schundliteratur redet. Wo diese Pest ihren Einzug hält, ist es um den Frieden des Herzens und Hauses geschehen. Daß wir aber in vielen Familien auf einem Ruinenfelde stehen (und ruinierte Menschen vor uns haben), weiß jeder, der in unserm Volke lebt. Darum seid treu im Blätterverteilen!

„Närrische Stunde".

Wenn im Ehestand die Händel vermieden werden sollen, so muß eines dem anderen nachgeben. Ich fragte einmal den Herrn von Harling, ob der Mensch zu allen Zeiten gescheit sei. Er antwortete mir: Nein, er sei nicht zu allen Zeiten gescheit, es möge einer so gescheit sein als er wolle, so komme auch zuweilen eine närrische Stunde an ihn. — Darauf sagte ich: „Mithin, gnädiger Herr, wenn die närrische Stunde an Ihre Frau kommt, so geben Sie fein nach; und, gnädige Frau, wenn die närrische Stunde an den gnädigen Herrn kommt, so geben Sie nach! Wenn aber der Narr zusammenkommt, so gibt es Händel. Wenn man darauf Achtung gibt, so wird man finden, daß Kleinigkeiten zwischen Eheleuten die meisten Händel machen. Zwei Eheleute sahen in der Neujahrsnacht einen Vogel auf einem Dache. Der Mann glaubte den Vogel zu kennen und nannte ihn. Das Weib aber sagte: „Nein, Mann, er heißt nicht so!" Endlich kam es zu Händeln, daß sie einander prügelten. Da das Jahr vorbei war, erinnerten sie sich wieder daran, was sie für Narren gewesen, daß sie sich über dem Vogel miteinander entzweit. Darauf sagte das Weib: „Mann, und ich habe doch recht gehabt!" und der Mann behauptete, er habe recht gehabt. Da nun das Weib auf ihrer Rechthaberei beharrte, so gerieten sie aufs neue hintereinander und prügelten einander wieder." — So sind die meisten Sachen, worüber Eheleute uneinig werden, so zu reden leerer Vogelstreit, da wegen der Rechthaberei keins nachgeben will.

Einfluß der Mütter.

Zu Adams, dem berühmten Präsidenten von Nordamerika, sagte einst ein Bekannter: „Nun weiß ich, wie Sie der Mann geworden sind, der Sie sind." — „Wie so?" — „Ich habe die Briefe gelesen, die Ihre Mutter an Sie geschrieben hat." — Die Mutter des Generals und Präsidenten Washington erzog ihren Sohn zur Frömmigkeit und Aufrigtigkeit. Als man ihr in ihren alten Tagen die Nachricht überbrachte, ihr Georg sei auf die höchste Stelle erhoben worden, entgegnete die ehrwürdige Greisin ruhig: „Nun, mein Georg ist immer ein guter Sohn gewesen." — Eines Abends erzählte eine Mutter vor der Haustür ihrem kleinen Sohne vom Leiden des Heilandes und ließ dabei heiße Tränen auf das Haupt des Kindes herabfließen. Der Knabe erzählte später diesen Vorfall in einer Predigt und setzte hinzu: „Diese Tränen waren es, die mich zu einem Missionar gemacht haben." — J. Bandolph pflegte zu sagen: „Ich wäre ein Gottesleugner geworden, wenn ich mich nicht immer an meine Mutter hätte erinnern müssen, wie sie meine kleinen Hände in die ihrigen schloß und mit mir zum Gebet niederkniete."

„Vergebet, so wird euch vergeben."

Das Schwerste, was es gibt, ist zu vergeben. Zwar einem gleichgültigen Menschen zu vergeben, ist so schwer nicht; aber wenn der uns kränkt, dem wir mit lauter Liebe begegnet sind, das tut weh, das wurmt, da scheint das Vergeben fast unmöglich. Es kann nur geschehen unter dem Kreuz. Angesichts des sterbenden Gottessohnes erscheint unsere Schuld gegen Gott bergehoch und die des Nächsten gegen uns wie das Sandkorn. Angesichts dieser Liebe, die wir zu Tode gekränkt, können wir dem Bruder nicht mehr grollen. Mag es auch zunächst nur im Gehorsam gegen Jesu Wort geschehen, daß wir ihm zu vergeben suchen, der Herr wird die willigen Herzen mit Kraft und Wahrheit zu einer völligen, reinen Vergebung ausrüsten. Und dann werden sie es erfahren, tiefer, lebendiger als zuvor: „so wird euch vergeben." Der Born der göttlichen Gnade wird sich zu ihrer Erquickung noch reichlicher erschließen, und dieser schwere Kampf wird zu einem noch tieferen Frieden führen.

Berufen zum Dienst.

Kinder Gottes sind berufen, ihr Leben in Jesu Dienst zuzubringen, und darin finden sie ihre selige Freiheit. Als sie noch von der Welt waren, hielten sie sich für frei, indem sie der Welt dienten; aber für Christum zu leben, schien ihnen eine Knechtschaft. Nun sie aber in Christo sind, halten sie es für Freiheit, Christo zu leben, und für Knechtschaft, der Welt zu dienen. Als ein Christ leben heißt: „Nicht sich selbst leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist" (2. Kor. 5, 15). „Ihr esset nun, oder trinket, oder was ir tut, so tut es alles zu Gottes Ehre" (1. Kor. 10, 31). „Denn ihr seid teuer erkauft; darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes" (1. Kor. 6, 20). Besitzen wir etwas, das zu groß oder zu kostbar wäre, um in Jesu Dienst gebraucht zu werden? Sollten wir uns weigern, Jesum durch irgend einen Dienst zu preisen, weil es für uns ein allzu großes Opfer wäre?

Einige Winke für gesundes Wachstum unserer Gemeinden!

Referat gelesen auf der Westrussischen Vereinigungskonferenz in Iwanowitsch.

Das beste, was wir für die Bekehrung unserer Umgebung tun können, besteht nicht darin, daß wir „an der Welt" arbeiten, — was ja auch geschehen muß, — sondern daß wir den Herrn an uns selbst arbeiten und uns von dem Gott des Friedens durch und durch heiligen lassen. Wenn wir ein helles Licht sind und die Herrlichkeit des „Sohnes Gottes" durch unseren Wandel ausstrahlen lassen in die finstere Welt, so werden viele den Eingang zum göttlichen Friedenshafen finden. Wandeln wir selbst in der Gleichgiltigkeit und Trägheit und somit in der Finsternis, so sind unsere Bemühungen um die Bekehrung anderer vergeblich.

Evangelisation der ganzen Welt war der treibende Gedanke bei den Aposteln. Wenn schon an einem Ort Gläubige waren, haben die Apostel dieselben nicht in erster Linie dazu angetrieben, die Unbekehrten anzufassen und an ihnen Rettungsarbeit zu tun, sondern sie haben die Gläubigen vor allem dazu ermahnt, daß sie auf sich selber und auf einander achteten, daß sie an sich selber arbeiteten, der Welt gegenüber weise, vorsichtig und in der Liebe wandelten und niemanden Anstoß oder Aergernis gaben, und somit kein Hindernis in der Bekehrung waren. In diesem Sinne sind alle ihre Briefe geschrieben. (Vergl. 1. Petri 2, 12; 1. Kor. 10, 32).

Was die Apostel für die Gläubigen in den Vordergrund stellten, das müssen sich heute vor allem unsere Gemeinden und jedes einzelne Mitglied insbesondere merken.

weil sie in besonderer Weise die Aufmerksamkeit und den Widerspruch der Welt auf sich ziehen. Man strebt viel nach Evangelisation und Erquickung, damit die Gemeinden Zuwachs bekommen, was ja unstreitig begehrenswert und erwünscht ist. Es gilt aber vor allem darnach zu ringen, daß die einzelnen Glieder der Gemeinde lauter und untadelig vor der Welt wandeln (Phil. 2, 15); dann bekommt auch ihre Fürbitte und ihr Zeugnis lösende, rettende Kraft für die Welt, und nur dann können auch die Boten des Evangeliums etwas ausrichten bei der Welt, dann ist auch Evangelisation am Platze, dann kommt und nur dann kommt die Erweckung.

Mit wahrer Herzensbeugung des Volkes Gottes haben die meisten Erweckungen begonnen. (Siehe die Erweckungsberichte von Wales, Irrland u. s. w.)

Es ist das wunderbare göttliche Weisheit, daß die Gläubigen in den apostolischen Briefen auf ihre nächsten Pflichten in Haus und Familie gewiesen werden (Eph. 5, 21 u. 6, 1—17; Kol. 3, 18—25; 1. Petri 3.). Nur wer in seinem Beruf, seinem eigenen Hause und seiner Umgebung ein leuchtendes Licht ist, sollte in irgend einer Weise an der Rettung unsterblicher Seelen mithelfen (1. Tim. 3, 4. 5. 12.).

Viele Gläubige haben kein Auge dafür, wie sehr sie sich in ihrem eigenen Hause gehen lassen und den Willen Gottes versäumen in Pflichttreue, Sanftmut und Liebe. Nur der ist groß geachtet vor dem Herrn, der im Geringsten treu ist (Luk. 16, 10; 19, 17). Wohlan denn ihr lieben Gotteskinder! feget den alten Sauerteig der Gleichgiltigkeit und Trägheit aus. Tut es dem Herrn Jesu zu Liebe, der für euch starb, und vor dem wir alle offenbar werden müssen.

Selbstsucht, Selbstüberhebung, sich von anderen nichts sagen lassen, Afterreden, Richten, Zank, Streit, Aufregung, Empfindlichkeit, Unversönlichkeit, liebloses, unfreundliches Wesen, Uebervorteilen, Unlauterkeit, Geiz, (welcher ist die Wurzel alles Uebels) und heimliche Schande müssen hinausgetan werden aus der großen heiligen Familie Gottes auf Erden, wenn die Gemeinde des Herrn gedeihen und der Name Gottes nicht verlästert werden soll.

Ihr teuren Gotteskinder, streckt euch aus nach der überströmenden Kraft des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, der Demut und Geduld, der inneren Zucht und Reinheit, denn Jesus sagt: „Ich bin gekommen, daß sie Leben, (natürlich heiliges, göttliches Leben) und es im Ueberfluß haben. Joh. 10, 11.

Sollte denn Jesus, unser Heiland, durch jene ungeheueren Anstrengungen Seines Kommens, durch Sein Menschwerden und Sein bitteres Leiden und Sterben wirklich nicht mehr erreicht haben, als daß Seine Jünger oft genug von Kindern dieser Welt an Selbstbeherrschung, Verträglichkeit, Menschenfreundlichkeit, Edelmut, Ehrlichkeit, Sittlichkeit und manchen anderen **Tugenden** übertroffen werden?

Das sei ferne!

Er hat für uns gelitten,
Er hat für uns gestritten,
Für uns ist Er erblaßt,
Für uns Sein Herz durchstoßen,
Für uns Sein Blut geflossen,
Und uns're Schuld war Seine Last.

D'rum laßt uns diesen Einen
Umfangen, und sonst keinen,
Der uns so hoch geliebt!
Der uns so hoch geachtet,
Den wir so tief verachtet
Und bitterlich zum Tod' betrübt.

Er hält Sein Herz uns offen,
Wir soll'n nur kindlich hoffen
Und glaubend auf Ihn seh'n;
Wenn wir's auf Ihn nur wagen,
So soll es alle Tage
Von Klarheit in die Klarheit geh'n!

B. Herd.

Verwerflich geworden.

Lasset uns nicht selbst verführen, denn man kann: Almosen geben, wie Ananias, Ap. Gesch. 5, 2; wünschen zu sterben, wie Balak, 4. Mose 23, 10; opfern, wie Kain, 1. Mose 4, 3; Bekenntnis ablegen, wie Demas, 2. Tim. 4, 10; weinen, wie Esau, 1. Mose 27, 38; zittern, wie Felix, Ap. Gesch. 24, 25; dienen, wie Gehasi, 2. Kön. 5, 20; eifern für Gott, wie Israel, Röm. 10, 2; ein Jünger sein, wie Judas, Apg. 1, 25; am Gottesdienst teilnehmen, wie Korah, 4. Mose 16; Sodom verlassen, wie Lots Weib, 1. Mose 19, 26; ein Gotteshaus haben, wie Micha, Richter 17, 5; lange Gebete halten, wie die Pharisäer, Matth. 23, 14; weissagen, wie Saul, 1. Sam. 10, 10; zahlreiche Jünger haben, wie Theudas, Apg. 5, 26; Lampen haben, wie die Jungfrauen, Matth. 25, 1—13; dem Reiche Gottes nahe sein, wie der Jüngling, Matth. 19, 16—22; weissagen, Geister austreiben und im Namen des Herrn Taten tun, Matth. 7, 22—23

und dennoch verloren gehen! !

Aus dem Russischen von B. Götze.

Vom Missionsfelde.

Ein Umschwung im religiösen Leben Jerusalems. Die „Freiheit" und „Konstitution" in der Türkei hat auch große Veränderungen im religiösen Leben Jerusalems gebracht. Ueber den Freudentaumel, der in den Tagen vom 8. bis 11. August in den Straßen Jerusalems bei Türken und Christen und Juden herrschte, bringen die Tagesblätter interessante Einzelheiten. Dem Briefe eines Dresdeners aus Jerusalem an die „Dresdener Neusten Nachrichten" entnehmen wir folgendes: „Die Illumination Jerusalems war ein bischen dürftig ausgefallen, nur die Herodesburg und der Triumphbogen davor prangten in einem Lichtmeer. — Waren schon am 8. August, einem Sabbat, in allen Synagogen der Stadt Dankgottesdienste veranstaltet worden, so erreichte doch am Sonntag den 9. August die Freude ihren Höhepunkt, als die Kunde die Stadt durcheilte, daß fortan Christen und Juden der bisher ängstlich abgesperrte Tempelplatz mit der Omar-Moschee ohne weiteres zugängig sei! Bisher war es Juden unter keinen Umständen erlaubt, ihn zu betreten; sie waren auf die weltbekannte historische „Klagemauer" beschränkt geblieben. Da wurden auch die Griechen und Lateiner großmütig und gaben nun ebenfalls den Juden den Zutritt zur Grabeskirche frei! Der Jubel der Juden (und Jerusalem hat jetzt zirka 65000 bis 70000!) war einfach unbeschreiblich. Scharen von ihnen pilgerten daher bereits am 9. August auf den Tempelplatz und nahmen in der Omar-Moschee teil an den von den Moslinen veranstalteten Dankgottesdiensten!"

Die Baseler Mission hat nach dem Jahresbericht im vergangenen Jahre in Kamerun über 1200 Heidentaufen zu verzeichnen. Damit ist Kamerun als das jüngste Arbeits-

feld dieser Gesellschaft an die Spitze ihrer Gebiete getreten. In dem Bericht heißt es: „Die Schulen mehren und füllen sich immr mehr. Wir hatten einen Zuwachs von 500—600 Schülern in diesem Jahre. In dem ältesten Teile unseres Gebietes, in Duala am Kamerunflusse, wo die Früchte der Arbeit des Baptistenmissionars Saker reifen, in dem Gebiet, das dann von unserer Gesellschaft übernommen worden ist, da ist nun ein fröhliches Gedeihen, eine aufgewachte heidnische Bevölkerung, die sich ausstreckt nach dem Evangelium. Viele treten in die Christengemeinde ein. Auf anderen Stationsgebieten sehen wir mehr eine rasche Ausdehnung der Missionsarbeit, so am Sanagaflusse in Sakbayeme, auch in Mangamba, dessen Gebiet sich so ausgedehnt hat, daß es zu einer dringenden Notwendigkeit geworden ist, dort eine neue Hauptstation anzulegen."

Die Frage des Neubaus des Tempels auf dem Berge Moria wird, wie „Life of Faith" meldet, jetzt, nachdem die Türkei frei geworden, ernstlich erwogen. Es wird von Jerusalem berichtet, daß der Oberrabbiner einer galizischen Stadt an König Eduard ein Gesuch einreichte, um ihn zu bitten, beim Sultan die Erlaubnis zu diesem Schritt zu erwirken.

Vordringen des Heidentums in Amerika. Das „Evangelische Missionsmagazin" berichtet, daß sich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika über vierzig Heidentempel befinden, in denen Weihrauch für Götter der Heiden zum Himmel emporsteigt. In der Stadt New-York kann man auch die mohammedanischen Priester zum Gebet rufen hören. Die Babi halten in einigen Städten ihre regelmäßigen Zusammenkünfte. Indische Swami haben für abgelebte Reiche ihre Sprechstunden. In Kalifornien finden sich die Schreine der Buddhisten, und die Jünger des Konfuzius gehen damit um, im chinesischen Stadtteil von New-York einen Tempel zu bauen. Ein erster Hindutempel ist schon in San Franzisko erstanden. Seit 1900 ist die Zahl der Hindu in Amerika beträchtlich gewachsen, und auf der Universität von Kalifornien studieren siebzehn Hindu. In New-York erscheint monatlich die Vedanta, das Organ der vedantistischen Philosophen. Nach den Veda können die Hindu das ganze Erdreich beanspruchen, ein Anspruch, den sie allerdings bis jetzt kaum erhoben haben. Aber nun geht ein synkretistischer Zug durch die ganze Welt. Dem Hinduismus ist er längst eigen, und weite Schichten des christlichen Abendlandes kommen diesem Zuge in freundlichster Weise entgegen. — Vielleicht, daß dieses von dem modernen Völerverkehr begünstigte Vordringen des Heidentums in die Christenheit den schlafenden Christen die Augen öffnet und sie sich auf ihre hohe Aufgabe und Verantwortung besinnen.

Auch ein Urteil über die Mission. Der amerikanische Schriftsteller E. Gail unternahm eine kostspielige und beschwerliche Reise um die Welt. Er besuchte möglichst viele Missionsstationen und sah sich das Leben der Missionare und Neubekehrten mit offenen Augen an. Nach seiner Rückkehr in die Heimat fragte ihn der Herausgeber einer weitverbreiteten Zeitschrift über seine Reiseeindrücke aus. Er bekam zu seiner Verwunderung ein fast uneingeschränktes Lob über die Heidenmission zu hören. Der Reisende sage: „Ich habe Menschen gefunden, die zu den Auserlesenen der Menschheit gehören, Heilige männlichen und weiblichen Geschlechts, Doktoren, die bis oben voll waren von der edelsten Bildung der europäischen Welt; solche Menschen habe ich wie Sklaven arbeiten sehen mit den niedrigsten Tagelöhnern, unter einer brennenden Sonne, in Sümpfen, in Gerüche ausdünstenden Senkgruben, unter immerwährender Lebensgefahr. Und was ist der Lohn dafür? Daß sie geschmäht werden von den trunkenen Lasterknechten, gegen deren Verkommenheit sie auftreten, verleumdet von eigennützigen Kaufleuten, die die Heiden nur daraufhin ansehen, wie sie aus ihnen Geld machen können, durchgehechelt von den Reisenden, denen sie Gastfreundschaft gewährt haben. Ich sage Ihnen, diese hochmütig heuchlerische Rederei ekelt mich an. Gerade weil die Missionare gute Menschen sind, die ein gutes Werk treiben, werden sie angefeindet von schlechten Menschen, die ein schlechtes Werk treiben, und je besser der Missionar ist und je besser sein Werk, desto mehr wird er bekämpft von denen, deren Schlechtigkeit er bekämpft."

Jünglings-Kreiskonferenz in Zyrardow.

Wie alljährlich, so versammelten sich auch in diesem Jahre die Abgeordneten der Jünglingsvereine zur Besprechung ihrer gemeinsamen Arbeit im Werke des Herrn. Diesmal war es die Gem. Zyrardow, die ihre Türen weit auftat und die Jünglinge freundlichst beherberate. Sonntag der 1. Nov. n. St. war der Anbetung und Beratung gewidmet. Schon früh um 9 Uhr vereinigte sie eine Betstunde, in der gemeinsame Bitten vor den Herrn gebracht wurden.

Es war unser Vorrecht an diesem Tage den begeisterten Worten des Predigers Br. A. Flügge aus Hamburg zu lauschen, die uns zur noch willigeren Nachfolge des Herrn anspornten. Dann vereinigte uns das Bundesmahl mit unserem Bundeshaupte Jesus Christus.

Am Nachmittag war die eigentliche Konferenzsitzung, an der 43 Abgeordnete teilnahmen. Viel gab es zu besprechen und zu ordnen. Die Kreis- und Soldatenpfleger gaben ihre Arbeitsberichte, die uns einen Einblick in ihre gesegnete Tätigkeit zeigte. Allgemeines Bedauern wurde darüber laut, daß der Lubliner Kreis nicht vertreten war und wie bekannt ist, auch in der Vereinigungsarbeit sehr zurückgegangen ist.

Der Bericht der „Jugend-Warte" gab viel Veranlassung zu Dank und Bitte. Zu Dank: daß auch dieses Jugendblatt mit beitragen durfte, die liebe Jugend auf dem Grund- und Eckstein Jesus Christus zu erbauen; zu Bitte: da die Druckkosten und Expedition der geringen Auflage wegen nicht einkamen und ein enormer Fehlbetrag vorhanden ist. Lobend muß gesagt werden, daß es sich die Jünglinge angelegen sein ließen, Mittel und Wege zu finden, daß die weitere Herausgabe nicht eingestellt werden brauchte. Einen harten Stand werden sie immerhin haben, so lange sich die Auflage nicht vergrößert. Es ist jedenfalls tief zu beklagen, daß unsere Jugend in der Union so wenig vorgeschritten ist, daß nicht mehr als 700 Abonnenten auf die „Jugend-Warte" sind. Rechnen wir unter den 20,000 deutschen Mitgl. unserer Union nur auf 10 Mitglieder einen Jüngling oder eine Jungfrau, so müßten wir 2000 Jünglinge und Jungfrauen haben. Würden diese alle die „Jugend-Warte" halten, dann käme eine andere Rechnung heraus, die Sorge um die Existenz des Blattes wäre gehoben und der Redakteur würde mit Freuden arbeiten.

Zu begrüßen war auch der Beschluß, mehr Fühlung mit den Gemeindekonferenzen zu gewinnen, um dadurch die Gemeinden zu beeinflussen, sich mehr der Jugendsache anzunehmen.

Aus der Soldatenmission sei zu erwähnen, daß Br. E. Prietz, Zgierz, mit Brüdern und Freunden, die beim Militär dienen, in regem Briefwechsel stand. 73 Soldaten erhielten die „Jahres-Warte" und den „Hausfreund" unentgeltlich zugesandt. Br. Prietz konnte leider wegen Krankheit sein Amt nicht weiter behalten, deshalb wurde Br. Max Förster, Lodz, und als Gehilfe Br. Willy Lübeck für diese wichtige Arbeit gewählt.

Mit einer segensreichen Ansprache des Br. A. Flügge endete die Konferenz, die unter Leitung des Br. O. Trudering im Zeichen der Begeisterung stand.

Den Schluß des Tages machte die Gemeinde mit einem herrlichen Gemeindeabend, an dem der Honigseim des Wortes Gottes reichlich floß und der Gesangverein die ersten Akkorde von dem neuen Liede, das im Himmel vollendet gesungen werden wird, anstimmte. J. Lübeck.

Gemeinde.

Ordinationsfest in Lodz. Die Gemeinde Lodz steht eigentlich immer im Zeichen des Festes. Die vielen Vereine und Missionszweige wollen ja zu ihrem Rechte kommen. So war es auch Sonntag den 8. Nov. n. St.

Diesmal galt das Fest unserem Diakonissenheim „Tabea". Es ist eine feine Weise, daß die Diakonissen, wie die Diakonen, nachdem sie sich eine Zeitlang im Dienste versucht haben, ordiniert werden. Das junge Heim hatte diese Freude zum erstenmal. Die Oberschwester, die schon 18 Jahre in der Arbeit steht, ist vor etwa 15 Jahren in Berlin eingesegnet worden. Jetzt galt es, unsere Schwester Bronislawa Mateuszek, die vor 4 Jahren eintrat und sich zur Ehre des Herrn bewährte, dem Dienste des Herrn speziell zu weihen.

Zu diesem Zweck war die Plattform der Kapelle festlich dekoriert. Schreiber Dieses hatte das Vorrecht die Feier zu leiten, bei der Br. Eugen Mohr, Lehrer der Bibelschule, mithalf.

Zunächst führte uns Gottes Wort nach 1. Kor. 12, 4: „Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist" auf das weite Feld des Geistlich-Gesinntseins. Sodann zeigte Br. Mohr den Wert der Diakonie in den Augen des Herrn nach Matth. 25, 31—46. Dann wurde die liebe Schwester durch Handauflegung und Gebet dem Herrn zum Dienste übergeben.

In passender Weise fügten unsere beiden Gemischten-Chöre ihre Gesänge zum Lobe Gottes ein.

Nach der öffentlichen folgte eine Nachfeier im Jungfrauensaale, die den kleinen Kreis der Vereinsmitglieder noch näher zu einander brachte.

Bei solchen Gelegenheiten fühlt man immer wieder: Wie lieblich ist's doch in Zion, im Hause unseres Gottes!

Der Herr der Ernte segne in Gnaden unser Diakonissenwerk und sende uns noch recht viele Schwestern zu, die bereit sind, ihr Leben ganz auf den Altar des Herrn zu legen.

J. Lübeck.

Meine Reisepredigten in der Gemeinde Neuburg.

Von der Vereinigungskonferenz wurde mir die Aufgabe obige Gemeinde zu bereisen. Mich und die lieben Meinen der Gnade Gottes befehlend, machte ich mich per Achse auf nach Eupatoria. Von da ging es per Schiff nach Odessa. Die Meerfahrt war nicht sehr angenehm, da im Herbst das Meer gewöhnlich sehr unruhig ist. Durch diese Reise wurde ich an des Apostels Pauli Seereise nach Rom erinnert. Es wurde auch mir zum Troste, daß der Gott, der dem Paulus half und den sinkenden Petrus emporhob, auch mein Gott ist. Auch dachte ich an die Stellung der Gotteskinder in dieser Welt, die oft mit den Meereswogen verglichen wird. Es ist doch herrlich, daß alle Gotteskinder nach dem Auf und Nieder der Meeresfahrt durch unseren hochgelobten Meister in den sichern Friedenshafen gebracht werden, wo Meer und Wellen der Trübsal, Versuchung und Anfechtung nicht mehr sein werden.

Von Odessa fuhr ich wieder per Wagen bis Groß-Liebental, woselbst ich freundliche Aufnahme bei Geschw. Riegel fand. In Groß-Liebental weilte ich anderthalb Tage, und hatte Gelegenheit bei den Hausbesuchen liebe Gotteskinder kennen zu lernen. Großes Interesse weckte bei mir auch der Besuch des Armen- und Waisenhauses. Auch fand ich Gelegenheit manch liebes Wort von meinem Jesus zu sprechen zu den Kindern und Armen.

Von Groß-Liebental ging es zu der Wladimirowka, woselbst Br. J. Müller, Prediger der Gemeinde Neuburg wohnt. Es war mir eine besondere Freude hier die lieben Geschwister wieder zu sehen, in deren Mitte ich 8 Jahre Mitglied gewesen bin und als Bibelkolporteur tätig war. Wenn ich meine Erinnerung zurückschweifen lasse und sehe, was sich in den 10 Jahren meiner Abwesenheit verändert hat, kann ich zur Ehre Gottes das paulinische Wort anwenden, daß die Arbeit nicht vergeblich war in dem Herrn. Auch durfte ich einige Früchte meiner früheren Arbeit dort genießen. Der Herr sei dafür gepriesen, daß Er die geringe, in Schwachheit getane Arbeit doch gesegnet hat.

Sonntag den 5. Oktober a. St. durfte ich auf der Station Kassel mit dem Wort dienen und das Abendmahl verwalten. Der Herr war unter uns und segnete uns! Wir empfanden die Wahrheit der Dichterworte: „Wie glücklich ist Herr Jesu Christ, Ein Kind, das Dich gefunden" (Zionslieder Nr. 10).

Drei Wochen weilte ich auf dem Gebiet der Gem. Neuburg, besuchte 14 Stationen und machte 44 Hausbesuche. Einundzwanzigmal hatte ich in dieser Zeit Gelegenheit Gottes Wort zu verkündigen und das Heil armen Sündern anzupreisen. Nun ist mein Gebet, daß der liebe Herr den ausgestreuten Samen segne zu Seines Namens Ehre.

Auf der Rückreise hatte ich noch in Odessa Gelegenheit mit der Gemeinde anzubeten. Dann gings wieder der Heimat zu, wo ich die Familie und Gemeinde wohlbehalten vorfand.

Einen herzlichen Dank sende noch meinen freundlichen Gastgebern mit 1. Kor. 15, 28. J. Eisemann.

Bekanntmachung und Einladung zum Dirigentenkursus.

Allen Dirigenten und Brüdern, die am Dirigentenkursus teilnehmen wollen, wird hierdurch freundlichst bekannt gegeben, daß der Kursus unter der Leitung des Br. Litke, so Gott will, in Alt-Danzig stattfinden wird und zwar beginnt er am Montag, den 8. Dezember d. J. Deshalb werden die lieben Brüder ergebenst gebeten, schon Sonnabend, den 6. Dezember mit dem Frühzuge in Elisabethgrad einzutreffen, von wo sie per Wagen abgeholt werden.

J. A. F. Brauer.

Bibelwoche für Sonntagsschullehrer und Lehrerinnen.

Zur Glaubensvertiefung, Anregung und Fortbildung der S.-Schularbeiter der Gemeinden Neudanzig und Altdanzig wird unter der Leitung des Unterzeichneten und des Br. J. Pritzkau sen. eine Bibelwoche vom 19. bis zum 24. Januar 1909, so Gott will, in Neudanzig abgehalten werden. Die werten Lehrer und Lehrerinnen der zwei obengenannten Gemeinden, werden dazu hierdurch ergebenst eingeladen.

Unsere Geschwister in Neudanzig haben es bereitwilligst übernommen, den Brüdern und Schwestern Obdach und Verpflegung die Woche hindurch gern zu geben.

Die Sache der Fürbitte aller Sonntagsschulfreunde empfehlend grüßt herzlich F. Brauer.

Telegramme.

Vom 18. bis 28. Oktober war es mein Vorrecht in der Gemeinde Zezulin die Kollektenreise für die Vereinig.-Kasse zu halten. Die mancherlei Segnungen durch die Wortverkündigung in größeren und kleineren Versammlungen, wirkten erfrischend auf mein Gemüt. Die verschiedenartigen Bekanntschaften mit Kindern Gottes führten zur Beugung, Dank und Bitte. Tiefgebeugte hatte ich Gelegenheit zu trösten bei dem Todesfall einer 21-jährigen Frau J. Lehmann. Wohlbewahrt beendete ich diese für mich so bedeutungsvolle Reise, fand meine Lieben gesund und wohl zu Hause, hörte auch, daß während meiner Abwesenheit unser Reiseprediger Br. Lasch, der Gemeinde zum großen Segen geworden sei. Gelobt sei Gott für alles! Alle freundlichen Gast- und Geldgeber grüßt mit 2. Petri 3, 18 G. Henke.

Belchatow. Lieber „Hausfreund"! Du bist mir ein sehr werter Freund, weil du mir immer wieder verschiedene Nachrichten von dem großen Erntefelde unseres Gottes bringst. Weil du gern solche Nachrichten mitnimmst in Familie und Haus, so stecke ich dir dies in deine Tasche: Der Herr geht auch an unserem Orte nicht vorüber, sondern offenbart sich segnend den Seinen. Br. R. Schlosser durfte mit 3 begnadigten Seelen in das Wassergrab steigen und sie nach dem Befehl unseres Meisters taufen. Feierlich und überzeugend waren die Worte aus dem Munde unseres Predigers am Taufwasser, als er hinwies auf den Kämmerer aus dem Mohrenlande: „Hier ist Wasser, was hindert es, daß ich mich taufen lasse" u. s. w. Dem Herrn sei Dank für diese Seelen, die Er seinem Volke hinzugetan hat. So der Herr Gnade schenkt, feiern wir bald wieder ein Tauffest.

E. Bonikowski.

Umschau.

Inland.

Petersburg. Großfürst Alexei Alexandrowitsch, ein Bruder Alexander III. ist in Paris, an einer Lungenentzündung gestorben. — **Der Reichsdumapräsident Chomjakow** wurde von Sr. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen. — **Die Glaubenskommission** der Duma machte sich an die Durchsicht des Gesetzentwurfes über den Uebertritt aus einer in die andere Konfession. — **In Sewastopel** wurden zwei Erdstöße verspürt. — **Auch im Auslande** in der Provinz Sachsen und den Städten Halle, Erfurt, Naumburg, Eisleben und Weißenfels ist Erdbeben verspürt worden. — **In Lodz** wurden wiederum 16 Verbrecher zum Tode durch den Strang verurteilt. In Warschau wurde eine und in Riga fünf Personen zum Tode verurteilt. — **In Warschau** wurden 2 Ueberfälle auf Postfurgons ausgeführt und im Kaukasus hört die Herrschaft der Räuberbanden auch nicht auf. — **In Deutschland** stieg die Erregung gegen den Kaiser hoch, da durch eine Wiedergabe einer Ansprache des Kaisers in englischen Blättern, das Ansehen Deutschlands gelitten hat. Man machte mit Recht den Reichskanzler dafür verantwortlich, da er das Schriftstück vor der Veröffentlichung nicht durchgesehen hat. Im deutschen Reichstage kam es deshalb zu einer recht deutlichen Aussprache. — **China,** das Land der Mitte ist plötzlich durch den Tod des Kaisers, wie auch der alten Kaiserin, in Trauer versetzt. Ob Giftmord oder ein zufälliger Tod beider vorliegt ist noch nicht geklärt. —**Ein entsetzliches Grubenunglück** in der Grube Radbod bei Hamm in Deutschland, brachte 360 Bergleuten den Tod. — **Ein von Amoy nach Tunpau** gehender Dampfer mit 600 Passagiere ist untergegangen, wobei 200 Personen ertranken. **In Südfrankreich** ereignete sich eine schwere Eisenbahnkatastrophe, bei der 10 Passagiere ihr Leben einbüßten.

Briefkasten.

Für Vaterl. Mission erhalten von Schwest. Lemann, Stawrowsky 25.—, Schw. Regine Wagner 12.50, Br. Fr. Wagner 12.50, Br. Paul Wagner jun. 10.—.

Allen Gebern dankt herzlich J. J. Pritzkau.

Für die Rig. Strassenmission von E. P. Jeletz 3.—, empfangen

Die Expedition.

Die Nationale Bibelgesellschaft von Schottland

liefert:

Evangelien Matthäus und Johannes illstriert	3 Kop.
dieselben in Leinwand geheftet	4 „
Epistel Petri deutsch und polnisch illstr. . .	2 „
desgl. Johannes illustriert in russ. Sprache .	2 „
Evangelien ohne Illustrationen	4 „
Psalmen in Leinwand geb. mit Goldschnitt .	15 „
Evangelien in poln. und russ. Sprache . . .	3 „

Für Missionszwecke: Aufträge von mehr als 100 Expl. (auch gemischt) 50 Prozent, von über 500 Expl. 75 Proz.

Bibel Depot (Библейскій складъ).

Lodz, Piotrkowska № 275, (Hof, 2. Eingang).

Wichtig für Warenhändler!

Offeriere **Schürzen** in allen Sorten als **Küchen-, Reform- Kinderschürzen gestreift und gedruckt**; ebenso auch **Stückware in verschiedenen Breiten gestreift und gedruckt.**

Bei Bestellungen, welche per Nachnahme versandt werden, ist eine Anzahlung de Rs. 10. — erwünscht.

Lodz, Russ.-Polen. **Adolf Horak,** Petrikauer Str. 149.

Harmoniums liefert an Geschwister reell u. billigst, möglichst zollfrei. Verlangen Sie Katalog. **Fritz Bendzko,** Königsberg. i. Pr. Deutschland.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.